

„Sport soll Spaß machen“ – ein Interview mit drei Spitzen- sportlern zu „Jugend trainiert für Olympia“



Das Jugendmagazin „Turbo“ hat mit drei Spitzensportlern über den Schulwettbewerb „Jugend trainiert für Olympia“ gesprochen. Alle drei Sportler sind bei „Jugend trainiert für Olympia“ Pate für ihre Sportart. Was das genau bedeutet, erklären sie im folgenden Interview.

Turbo: „Jugend trainiert für Olympia“ ist der größte Schulsportwettbewerb weltweit. Das wichtigste Ziel ist die Suche und Förderung von Sporttalenten für die Olympischen Spiele. Die Idee stammt aus dem Jahr 1969 und seit 2004 übernehmen erfolgreiche Spitzensportlerinnen und -sportler Patenschaften für einzelne Sportarten. Drei Paten sind hier zu einem Gespräch zusammengekommen. Wir wollen mit ihnen über Motive und Möglichkeiten dieses Schulwettbewerbs sprechen. Ich darf unsere Gäste ganz herzlich begrüßen und kurz vorstellen: Barbara Pfaff, 24 Jahre, spielt Golf. Silvia Sammer, 22 Jahre, spielt Badminton und Rainer Damm, 27 Jahre, ist Langstreckenläufer. Alle haben bereits nationale und internationale Wettkämpfe gewonnen und schon an den Olympischen Spielen teilgenommen. Herr Damm, könnten Sie nun noch einmal erklären, was für ein Ereignis die Schulolympiade genau ist?

Rainer Damm: Es handelt sich um einen Mannschaftswettbewerb zwischen den Schulen. Die Schulen schicken ihre besten Sportler. Bei den Wettkämpfen werden vier Altersklassen unterschieden. Und es gibt drei verschiedene Finaltermine. Beim Winterfinale geht es um Sportarten rund um den Schnee und um Judo. Das Herbstfinale beinhaltet Tennis, Golf, Rudern, Beach-Volleyball, Leichtathletik, Hockey, Fußball und Badminton. Im Frühjahrsfinale sind die Sportarten Basketball, Geräteturnen, Handball, Schwimmen, Tischtennis und Volleyball vertreten.

Turbo: Sehr schön, nun haben Sie zugleich die Sportarten genannt, die an dem Wettbewerb teilnehmen. Aber das Ziel ist doch letztlich Olympia und dort gibt es wesentlich mehr Sportarten. Frau Pfaff, vielleicht antworten sie als Patin des Golfsports, der ja erst 2006 als 16. Sportart aufgenommen wurde. Wieso gibt es beim Schulwettbewerb nur diese olympischen Sportarten?

Barbara Paff: Die Diskussion, welche und wie viele Sportarten zugelassen werden sollen, gibt es auch bei den Olympischen Spielen. Das Beispiel Golf zeigt, dass auch „Jugend trainiert für Olympia“ immer mehr Sportarten zulässt. In einem Zusatzprogramm werden in verschiedenen Bundesländern weitere Sportarten wie beispielsweise Windsurfen, Eisschnellauf oder Fechten geprüft.

Rainer Damm: Und man muss wissen, dass Olympia nicht das einzige Ziel ist. Man will einfach Schülerinnen und Schülern die Möglichkeiten geben, Wettkampferfahrung zu sammeln. Eine Verbindung zwischen Schulsport und Sportwettkampf soll entstehen. Dabei kommt es nicht nur auf die sportliche Leistung an, sondern auch auf Werte wie Fairness, Teamgeist, Einsatzfreude. Der Wettkampf soll die Jugendlichen für ein lebenslanges Sporttreiben motivieren. Welche Sportart dies dann ist, ist nicht so wichtig.

Turbo: Für diese Werte sollen auch Sie als Paten Vorbild sein. Vielleicht erklären Sie, Frau Sammer, die Idee der Patenschaft.

Silvia Sammer: Die meisten Paten sind in ihrer Schulzeit selbst bei „Jugend trainiert für Olympia“ gestartet. Und als erfolgreiche Sportler sind wir die beste Werbung für die „Schulolympiade“. Und wir werben natürlich auch speziell für unsere Sportart. Wir sollen Vorbilder sein und dabei geht es nicht nur um sportliche Leistung. Ich versuche immer zu vermitteln, dass es um den Sport gehen muss, nicht um die Siege. Und das habe ich bei „Jugend trainiert“ gelernt. So gibt es beispielsweise bei den Wettkämpfen in der Regel keine Schiedsrichter. Das schult Fairness und Sportsgeist.

Turbo: Können Sie, Frau Pfaff, und Sie, Herr Damm, dies bestätigen oder vielleicht ergänzen?

Barbara Pfaff: Wir sind nicht nur Vorbilder, wir unterstützen die jungen Sportler auch, so gut wir können. Denn „Jugend trainiert für Olympia“ wollte schon immer die Spitzensportler mit neuen Sporttalenten in Kontakt bringen. Im Finale durfte ich als Schülerin mit Olympiateilnehmern trainieren, was mich unglaublich motivierte.

Rainer Damm: Und wir trainieren nicht nur mit den Talenten, sondern unterstützen sie auch als Person mit Rat und Tat. Da geht es auch um Fragen, wie man Schule und Sport verbinden kann. Der Sport ist zwar wichtig, aber die Schule darf nicht zu kurz kommen. Oder die Frage, wie man mit Erfolg oder Misserfolg umgeht. Oder wie man sich seine Freunde neben dem Sport bewahren kann. Die jungen Sportler und Sportlerinnen sind da für jeden Rat dankbar.

Turbo: Dann bitte ich nun zum Abschluss unserer Diskussion jeden von Ihnen um einen grundsätzlichen Rat. Vielleicht auch ein Motto, das hinter Ihrer Erfolgsgeschichte steht. Bitte Frau Sammer, machen Sie den Anfang.

Rainer Damm: Es dauert sehr lange, bis man bei den Erwachsenen international erfolgreich sein kann. Dafür muss man auf vieles verzichten. Lasst euch also Zeit und setzt euch nicht zu früh unter Leistungsdruck!

Ich erinnere mich noch sehr gut an meine Teilnahmen am Bundesfinale. Wir hatten einfach unglaublich viel Spaß, und es war toll, im Olympia-Stadion starten zu dürfen. Sieg oder Niederlage spielten damals keine so große Rolle. Ich sage deshalb immer wieder: Der Sieg, bei dem der Spaß am Sport verloren geht, ist eine Niederlage.

Silvia Sammer: Wir Sportler träumen natürlich alle von Olympia, aber eigentlich möchte ich die Jugendlichen für ein lebenslanges Sporttreiben motivieren. Deshalb sage ich immer, Sport ist nicht alles, aber Sport sollte uns ein Leben lang begleiten.

Barbara Pfaff: Spaß ist wichtig und darf nicht auf der Strecke bleiben, aber der Spitzensport verlangt sehr viel Disziplin. Man muss am Ball bleiben und Niederlagen überwinden können. Mein Motto lautet daher: „Wer für Olympia trainiert, kann verlieren. Wer nicht für Olympia trainiert, hat schon verloren!“

Turbo: Wir danken Ihnen ganz herzlich für das Gespräch.